

## BUCHBESPRECHUNG/REVIEW

# Vertrauen - Anker einer freiheitlichen Ordnung

Gerhard Schwarz (Hrsg), Verlag Neue Zürcher Zeitung (2007), 184 Seiten, ISBN 978-3-03823-330-5, € 32,-

---

### Hans Haumer

Dr. Hans Haumer, ehemaliger langjähriger Generaldirektor der ERSTE Bank AG ist heute als Unternehmer und Autor in Österreich und Liechtenstein tätig.

---

Im Sommer 2006 fand in Schwarzenberg im Bregenzerwald ein dreitägiges Workshop statt, das die gemeinnützige Schweizerische Progress Foundation organisierte. An solchen Symposien nehmen jeweils etwa fünfzehn Meinungsführer aus Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Medien teil, um Impulse für ihre Tätigkeit zu erhalten. Das Thema Vertrauen war nicht nur der Progress Foundation, sondern auch der liechtensteinischen Treuhandgruppe „kaiser.ritter.partner.“ wichtig genug, es als Gegenstand der Analyse und des Dialogs während eines solchen zu unterstützen. Der genius loci, unter anderem geprägt von der weltberühmten Schubertiade, mag dazu beigetragen haben, dass nicht nur dieses Workshop, sondern auch das daraus hervorgegangene und jetzt vorliegende Buch die Komplexität des Themas und die Fülle von Erkenntnissen und Meinungen anregend, gut lesbar und umfassend bewältigt. In der Moderation, und bezogen auf das Buch, der Einleitung und dem abschließenden Beitrag des Moderators und Herausgebers zeigt sich dessen Professionalität als Leiter der Wirtschaftsredaktion der Neuen Zürcher Zeitung dabei in bestem Lichte.

Neben dem Herausgeber verfassten folgende Autoren Beiträge: Max D. Amstutz, Peter Athanas, Andreas R. Batlogg SJ, Peter Hafter, Eugen Haltiner, Hans Haumer, Thomas J. Jordan, Erich Kirchler, Guy Kirsch, Ignaz Miller, Oswald Oetz, Tanja Ripberger, Urs Schoettli, Johann Steurer und Theresia Theurl.

### Vertrauen als „unsichtbare Hand“

In einem Vortrag an der Harvard University im Juni 1999 sprach der damalige Chairman des Federal Reserve Alan Greenspan über den „Wert von Werten“. Das Vertrauen, meinte er, bilde die Wurzel jedes wirtschaftlichen Systems, das auf *mutually beneficial exchange* gründe. Wenn eine genügend große Zahl von Menschen das Vertrauen verletzen, auf dem dieser Austausch fußt, so würde unsere Wirtschaft „zur Bewegungslosigkeit“ verdammt sein. Und tatsächlich sind Vertrauenskrisen im po-

litischen und wirtschaftlichen Austausch immer wieder die Ursache für mehr oder weniger einschneidende Rückschläge. Zuletzt haben wir es nach der jüngsten „Subprime-Krise“ erlebt, als eine schwarze Wolke des Misstrauens zwischen Banken den Geldmarkt zu lähmen drohte. Nur ein substantieller Kraftakt der Zentralbanken konnte das drohende Unwetter wieder an einen fernerer Horizont vertreiben. Das Vertrauen ruht nach David Hume, dem Zeitgenossen und Freund von Adam Smith, auf der „*performance of promises*“. Es ist als Fundament jedes marktwirtschaftlichen Systems gewissermaßen ein Zwilling der „unsichtbaren Hand“.

### **Bewältigung des Lebens**

Vertrauen ist für die persönlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse, die Politik, das menschliche Zusammenleben im Allgemeinen, und vor allem auch für die wirtschaftliche Ordnung ein ganz wesentliches „Konstrukt“. Es ist ein alltägliches, und doch anspruchsvolles Konzept, dessen Vielfalt und schillerndem Wesen gar nicht leicht beizukommen ist. Allerdings hat die moderne Neurowissenschaft die Geheimnisse unseres Gehirns schon so weit lüften können, dass wir heute Vertrauen zunächst als evolutionär bedingten biologischen und psychologischen Mechanismus der Bewältigung des Lebens verstehen. Vertrauen vereinfacht, schafft Ruhe, ist ein Schmiermittel aller Beziehungen zwischen den Menschen und damit „Reduktion der sozialen Komplexität“ (*Niklas Luhmann*). Vertrauen ist durch Kontrolle nur begrenzt zu ersetzen. Es lässt sich auch nur zum Teil auf Systeme und Institutionen übertragen, und braucht auch dort die Glaubwürdigkeit der führenden Personen. Vertrauen beruht auf Erfahrung, sein Aufbau braucht oft eine lange Zeit, aber es kann in Sekunden vernichtet werden. Auch in diesem raschen Umlegen des Schutzschalters beweist es seine evolutionäre Funktion im Wechselspiel zwischen Nutzen („Freund“) und Schaden („Feind“). Daher ist auch das „gesunde“ Misstrauen normal, so lange es das Risiko der Freiheit, des Neuen und der Zusammenarbeit nicht erstickt.

### **Reziprozität mit Risiko**

Vertrauen ist eine „riskante Vorleistung“ (*Tanja Rippberger*), ohne Garantie, dass eine erwartete Gegenleistung erfolgt. Damit ist es eine Art Band zwischen der Vergangenheit (Erfahrung) und der Zukunft (Erwartung aus Sicht der Gegenwart). Vertrauen wird in der Hoffnung geschenkt, dadurch zumindest keinen Schaden, keine „Ent-Täuschung“ zu erleiden. Diese Reziprozität möchte ich als die „Unruhe“ in der Uhr des Fortschritts bezeichnen, welche seinen Gang lenkt. Denn ohne den Pendelschlag des Austauschs kann es ihn nicht geben. In letzter Konsequenz ist reziproker Aufbau von Vertrauen auch der Hoffnungsträger für eine harmonische Gesellschaft, die zur Bildung von produktivem Vertrauenskapital und zum „Friedensschluss im natürlichen Kriegszustand“ zwischen den Menschen (frei nach Thomas Hobbes) in der Lage ist.

### **Trust breeds trust**

In der Wirtschaft ist Vertrauen ein unverzichtbarer Garant für langfristige Kalkulationen jeglicher Art. Vertrauen in die Rechtsordnung, die Rahmenbedingen des Wirtschaftsstandortes, und selbstverständlich in den Wert und die Annahme des

„allgemeinen Tauschmittels“ Geld sind das Fundament erfolgreichen Wirtschaftens. Erst so werden Handel, Arbeitsteilung, Investition, eben jede Art von „*mutually beneficial exchange*“ möglich. Vertrauen braucht die langjährige, oft nur über Generationen zu bildende Qualitätspunze einer langen Geschichte, die Bestätigung durch Wiederholung oder den einfachen Satz: Du hast mich nie enttäuscht. Um so schwerer wiegt Vertrauensverlust in bekannte und geachtete Marken oder Personen. „*Trust breeds trust*“ stimmt als „Erster Hauptsatz des Vertrauens“, je mehr und je länger das geschenkte Vertrauen mit vermiedenem Schaden oder gutem Nutzen belohnt wird. Das gilt unter anderem für die Schweizer Währung, weil sie Abwertungen und Kriegsfolgen heil überdauerte, oder für die liechtensteinische Stiftung, der man eine hohe Rechtssicherheit und Schutzfunktion vor den politischen Wechselfällen der Geschichte zuschreibt.

### Vertrauen ins Geld

Geld ist, so schrieb Georg Simmel in seiner Philosophie des Geldes (1900), das abstrakteste Werkzeug des Menschen. Es ist auch für die Wirtschaftspolitik ein Thema, dessen Gewicht seinesgleichen sucht. „Geldvertrauen“ ist für den Wirtschaftsprozess überhaupt, aber auch für jeden einzelnen der materielle Dreh- und Angelpunkt. Geld ist nicht nur das abstrakteste Werkzeug, sondern auch die „abstrakte Zukunft“, die sich in vielen „Metamorphosen eines Menschheitstraumes“<sup>1</sup> manifestiert. Vor vierzig Jahren mahnte der schon zitierte Alan Greenspan, dass ohne Goldstandard „nichts die Sparer vor der Konfiskation durch Inflation schützen könne“. Jetzt warnt er in seiner neuen Autobiographie<sup>2</sup> vor einem Wiedererstehen der Inflation nach einer langen Periode der Stabilität, weil die für letztere verantwortlichen Effekte der Globalisierung nach und nach verebben. Ist der virtuelle Goldstandard (*Thomas J. Jordan*) bedroht, den der Erfolg der Zentralbanken geschaffen hat, wie die tatsächliche Bindung des Papiergeldes an Gold seinerzeit? Die krisenartigen Zuckungen der Finanzmärkte könnten tatsächlich ein Erwachen der Kräfte ankündigen, die eine erfolgreiche Stabilitätspolitik paradoxerweise geschwächt hatte: Preise (Aktienkurse, Zinsen, Wechselkurse) verloren an Informationsgehalt, Risiken und „Blasen“ wurden unterschätzt (wie im Sommer 2007), Kapital wird fehlgeleitet. Diese Aussagen eines hochrangigen Vertreters der Schweizerischen Geldpolitik geben, wie so vieles andere mehr in diesem Buch, viel „food for thought“. Man muss sich sogar die provokante Frage stellen, ob es Wachstum und Stabilität ohne Rückschläge geben *soll*, weil nur durch sie das Fehlverhalten und die Ungleichgewichte des Wirtschaftens korrigiert werden.

### Misstrauen ...

Der „Vertrauensstatus“ unserer Gesellschaft in der globalisierten Welt ist von vielen Seiten bedroht. Die Terrorangst seit „9/11“ hat unser Leben verändert. Al Qaida gilt heute als Kürzel einer existenziellen Herausforderung der freiheitlichen Ordnung. Der „Teufelskreis des Misstrauens“ (*Kirsch*) wird fundamental aber von der Mobilität und Flexibilität unserer globalen Gesellschaft, abnehmender Dichte

---

1 *Hans Haumer*, Reichtum. Metamorphosen eines Menschheitstraums, Wien (2004).

2 *Alan Greenspan*, The Age of Turbulence, New York (2007).

des gesellschaftlichen Netzes und fortschreitender Anonymisierung angetrieben. Das Vakuum an persönlichem, aus eigener Erfahrung geschöpften Wissen lässt „Vertrauensersatz“ in Form unpersönlicher, mediatisierter Erfahrung entstehen, beispielsweise Bewertungen durch Ratings, Rankings und Multiplikatoren einer veröffentlichten Meinung. Das Rating von kunstvoll als Kreditderivate verpackten „Subprime“-Hypothesen entpuppt sich als trügerisch. Also stehen Rating-Agenturen, aber auch Wirtschaftsprüfer auf dem Prüfstand. Trotz rasant zunehmender Informationen kann das „*fair, true and complete*“ Bild eines Unternehmens nicht leicht vermittelt werden. Die jahrelangen Bemühungen um die Vereinheitlichung von Bewertungs- und Bilanzierungsstandards (IFRS) zeigen es. Der Durchblick wird nicht unbedingt besser (*Athanas*) und das Vertrauen in die Hüter des Grals der Bewertung wird immer öfter strapaziert.

### **... und Kontrolle**

Die Schwächung des öffentlichen Vertrauens führt dann zum Ruf nach mehr Kontrolle. So kommt es zum Versuch, das Vakuum an Sozialvertrauen durch eine Überfülle an Regeln zu ersetzen. Die EU hat Wettbewerb und Transparenz mit Recht zu einem wichtigen Eckpfeiler ihrer Politik gemacht. Aber viele Einzelregelungen schießen übers Ziel. Die überbordenden und detaillierten „Rules“ lassen sich ja in der Praxis immer schwerer bewältigen. Im Finanzbereich zum Beispiel ist der Wunsch nach auf Prinzipien statt auf einer Vielzahl starrer Regeln beruhenden Regulierung immer lauter zu hören (*Haltiner*). Vertrauen kann durch Kontrolle eben nicht ersetzt werden, im Gegenteil, es wird durch zu viel Regulierung abgestumpft, und muss von Einfachheit, Überschaubarkeit, aber soliden Prinzipien getragen werden. Die Ökonomie als Wissenschaft der Transaktionen sollte sich noch konkreter mit den Kosten überbordender Regulierung und der Vorteilhaftigkeit der Vertrauenskultur (*Rippberger*) beschäftigen. Vielleicht tragen solche Erkenntnisse dann dazu bei, wieder mehr in „riskante Vorleistungen“ der freiheitlichen Ordnung zu investieren.

### **Vertrauen in Rahmenbedingungen**

Die Vertrauenswürdigkeit staatlicher Wirtschaftspolitik ist ein besonders wichtiges Gut, mit dem sehr sorgsam umzugehen ist. Stabilität und Verlässlichkeit von Rahmenbedingungen und politischen Programmen garantieren den abgezinsten Wert langfristiger Entscheidungen in einem wesentlichen Ausmaß. Das Ausbalancieren der gesellschaftlichen Interessen aller Gruppen spielt sich häufig vor allem in der Steuerpolitik ab. Ist das Verhältnis der Besteuerung von Arbeit und Kapital fair, sorgt es gleichermaßen für gesellschaftliche Stabilität, wirtschaftliche Leistungskraft und künftige Kooperation durch gegenseitiges Vertrauen (*Kirchler*)? In Österreich wird unter dem Titel der Steuergerechtigkeit die Verschiebung der Steuerlast von der Arbeit auf das Kapital diskutiert. Gerade wegen der bewährten „Sozialpartnerschaft“ ist der wirtschaftliche Vertrauenspegel im Vergleich zu vielen anderen Ländern überdurchschnittlich hoch, aber in dieser Frage wird er politisch neu getestet werden. Gerade das Thema Vermögensbesteuerung nährt bei vielen die Befürchtung „regulatorischer Raubüberfälle“ (*Theurl*), und natürlich kommt

dann auch der Wettbewerb zwischen Finanzplätzen ins Spiel. Wird das scheue Reh Kapital in anderen Lichtungen äsen, wenn die Jäger zu nahe rücken?

### **Corporate Governance**

Man geht theoretisch davon aus, dass zwischen Eignern (*principals*) und Managern (*agents*) ein fundamentaler Interessensgegensatz herrsche. Die Manager haben ihre Hand näher am Drücker der Information und Entscheidung; die Gegenmacht der Aktionäre und ihrer Vertreter in den Aufsichtsräten hinkt dieser Realität häufig hinterher. Gute Governance versucht einen optimalen Ausgleich dieses Gefalles. Aber jenseits dieser *checks & balances* der Macht wächst die Einsicht, dass man bei der Wahl von Unternehmensführern mehr als bisher vertrauensbildende charakterliche Eigenschaften berücksichtigen muss (*Amstutz*). Wir denken an gute alte Tugenden, die nicht nur in den Briefings der Headhunter, sondern in der Wirklichkeit wieder gefunden werden: Ehrlichkeit, Unbestechlichkeit, Fairness, Bescheidenheit und ein tiefes Gefühl der Verantwortung für die anvertrauten Menschen. Ein Zielsystem mit dem raschen Zuwachs von Gewinn und Aktienkurs als oberste Priorität vergisst zuweilen auf „weiche Faktoren“, zu denen leider auch die Vertrauenskultur zählt.

### **Gottvertrauen**

In all diesen weltlichen Überlegungen ruht wie ein Gedenkstein das älteste Bollwerk des Vertrauens, das sich die Menschen geschaffen haben - oder welches Gott den Menschen geschenkt hat: der Glaube. Er ist nicht von dieser Welt, überschreitet unsere Wahrnehmung und strapaziert unsere Vernunft durch sein ewiges Geheimnis. Im Wort *credere* findet sich das *cor dare* als Hingabe des Herzens an den transzendent wurzelnden Glauben. Abraham ist der Urvater dieses Glaubens, weil er tat, was Gott ihm befahl. Vertrauen ist das „Echtheitskriterium des Glaubens“ (*Batlogg*). Wir haben im Zug des Verlustes unserer Unschuld das Selbstvertrauen der Menschen an die Stelle des Gottvertrauens gesetzt. Fehlt hier ein Anker der Ordnung, als Gegenpol zur Freiheit des menschlichen Willens? Die Theologie versucht Antworten zu geben; sie zu verstehen fällt dem im Diesseits verhafteten Menschen nicht leicht. Doch wäre Vertrauen ohne den Mythos und das Jenseits nicht zu erklären.

### **Vertrauen und Freiheit**

„Damit Vertrauen entstehen kann, muss die Freiheit, zu enttäuschen, vorhanden sein“. In beeindruckender Dichte resümiert *Gerhard Schwarz* auf den letzten Seiten des Buches die Reflektionen von Schwarzenberg. Er nennt seinen Beitrag „Vertrauen und Freiheit gehören zusammen“ und geht - frei nach Carl Popper - mit den Feinden der freien Gesellschaft und den Totengräbern des Vertrauen hart ins Gericht: Gigantismus, Anonymisierung, die Beschleunigung der Zeit und die Relativierung der Werte. Sie alle töten Vertrauen ab, aber gleichzeitig erwecken sie den Wunsch danach zu neuem Leben. Wie ein Phönix steigt in dieser Dialektik die „Nachfrage nach Vertrauen als einem Anker in einer unübersichtlichen und unsicheren Welt“ aus der Asche der Angst vor der Zukunft. Der Aufbau von Vertrauen ist eine persönliche Angelegenheit und Verantwortung vor allem jener, denen man Kraft

ihres Amtes Vertrauen schenken möchte, von denen man es also auch einfordert. Will man den „Totengräbern“, wie ich sie oben nannte, „Lebensspender“ entgegenstellen, so landen wir wiederum bei den Tugenden, die eine freie Gesellschaft zusammenhalten: Ehrlichkeit, Fairness, Kompetenz und Kommunikation als Antidosis zum Verfall der Sitten und als Stärkung des „Herzkapitals“ (*Rapold*) einer freiheitlichen Ordnung in Politik und Wirtschaft. Im Begriff Vertrauen lebt die „Anständigkeit“ im zwischenmenschlichen Verkehr als ständiger und willkommener Gast. Man wünscht sich mehr solcher Workshops und mehr solcher aktueller, grundsätzlicher Bücher.

Mehr Informationen findet man unter [www.nzz-libro.ch](http://www.nzz-libro.ch) und [www.progress-foundation.ch](http://www.progress-foundation.ch).